

# Immer über den Tellerrand geschaut

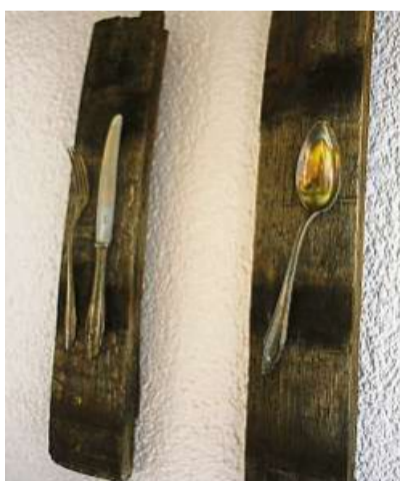
„Neue Ideen in alten Häusern“: Deutsches Haus hat jetzt Glasfaseranschluss und E-Ladestation / Sechs Generationen, knapp 150 Jahre Geschichte

Von Inge Schneider

**BERMUTHSHAIN.** „Nennen Sie den Bericht am besten: ‚Von der Pferdekutsche zum Glasfaseranschluss‘“, sagt Andreas Däsch, gemeinsam mit seiner Mutter Ulrike Däsch Geschäftsführer des Deutschen Hauses in Bermuthshain, gleich zu Beginn des Pressegesprächs in der gemütlichen Gaststube. „Mit diesen beiden Begriffen lassen sich sechs Generationen und knapp 150 Jahre Deutsches Haus wohl ganz gut umschreiben. Mein Vorfahre Andreas Oechler hat fünf Generationen vor mir das Anwesen des damaligen Handelshauses Brückmann erworben, den kaufmännischen Gedanken mit einem Kolonialwarengeschäft weitergeführt, dazu aber bereits eine Gaststube und später einen Saal eröffnet sowie eine Poststelle begründet – daher die Pferdekutschen. Die Inbetriebnahme des Glasfaserkabels und damit eines hochwertigen und schnellen Internetzugangs erfolgte erst in der vergangenen Woche, ist also, neben unserer E-Ladestation, eine ganz neue Idee in diesem traditionsreichen Haus.“

Andreas Däsch und seine aus der Schweiz stammende Ehefrau Marion haben wiederum zwei Söhne und eine Tochter. Wenn es heutzutage auch längst nicht mehr selbstverständlich ist, dass die Kinder beruflich in die Fußstapfen der Eltern treten, so besteht doch die Aussicht, dass das Deutsche Haus über weitere Generationen hinweg im Familienbesitz bleiben wird. Die Beschränkungen durch die Corona-Pandemie reißen auch in Bermuthshain große Lücken in Etat und Planung. „Doch ein Haus und eine Familie, die zwei Weltkriege überstanden hat und im Hohen Vogelsberg mit zu den Ersten gehörte, die das Potenzial des Tourismus in der Region erkannten, wird auch diese Krise überstehen“, ist sich Andreas Däsch sicher. Er ermutigt Hochzeitspaare nach wie vor, ihre Trauung draußen und im Minimalrahmen durchführen zu lassen, „denn wir wissen nicht, wie sich Corona weiterentwickelt. Man kann ja immer noch im großen Rahmen nachfeiern, aber man sollte nicht seine komplette Lebensplanung, samt Familiengründung und Hausbau, auf den Sankt Nimmerleinstag verschieben“. Standesamtlich heiraten kann man in Bermuthshain auch am „Höllerrich“ unterhalb der denkmalgeschützten Sprungschanze oder in der Alten Schule – freie Trauungen und Hochzeitsfeiern führt auch das Deutsche Haus selbst durch, vorzugsweise auf dem Festgelände nahe der zum Anwesen gehörenden Fest- und Kulturscheune „Zum Wilden Mann“ und mit weitem Blick über den Hohen Vogelsberg.

Dort sind für den 19. und 20. Dezember auch bereits zwei Lesungen mit dem Schauspieler, Rezitator und Hochschuldozenten Edgar M. Böhlke angesetzt, natürlich unter den dann geltenden Schutz- und Hygienebestimmungen. „Und in der Vorweihnachtszeit, wenn normalerweise viele Weihnachtsfeiern im eher kuscheligen Rahmen anliegen, geht das Team des Deutschen Hauses in diesem Jahr nach draußen“, berichtet Andreas Däsch. „Statt die Leute zu uns einzuladen, kommen wir im Umkreis von etwa 30 Kilometern sehr gern zu den Firmen und Vereinen oder auch einzelnen Abteilungen oder festen, kontaktmäßig fassbaren Gruppen, die im überschaubaren und sicheren Rahmen feiern möchten, gern auch unter Pavillons und Zelten im Freien. Wir bringen unseren Foodtruck mit, es gibt ein sogenanntes ‚Flying Buffet‘, ein ‚fliegendes Buffet‘ mit Servierservice, kleinen Por-



Die vierte und die fünfte Familien-Generation im Deutschen Haus (v.l.): Geschäftsführerin Ulrike Däsch, ihr Sohn und Geschäftsführer Andreas Däsch sowie dessen Ehefrau Marion. Die Tür der Erbauer und Vorbesitzer bildet noch heute den Eingang zur Gaststube. Die Alte Poststube im Haupthaus ist die Urzelle des gesamten Anwesens und wird heute zur Bewirtung der Gäste genutzt. Das Besteck von Hildegard Jöckel (geborene Oechler), dritte Generation des Hauses und Mutter von Ulrike Däsch, schmückt die Alte Poststube.

Fotos: Schneider

tionen und Etagern zur Selbstbedienung statt großer gemeinsamer Terrinen und Pfannen. Glühwein, Kinderpunsch und heiße Maronen dazu, natürlich auf Abstand, mit wechselseitiger Rücksicht, Vernunft und Vorsicht – das ist alles möglich und kann aktuell bei uns bestellt werden.“ Der Geschäftsführer strahlt nach wie vor Optimismus und festen Überlebenswillen aus – Charaktereigenschaften, die das Leben seiner Familie seit der Jahrhun-

dertwende um 1900 geprägt haben. Die historische Tür zum Haupthaus weist die Jahreszahl 1780 aus, stammt noch aus dem Handelshaus der Brückmanns und ist längst zum Wappen und Erkennungszeichen der Familie Däsch geworden. „Es waren von jeher die neuen Ideen, dazu Weitblick und ein immenser Fleiß, teilweise unter widrigsten Umständen, die schon meine Vorfahren dazu gebracht haben, das Deutsche Haus von seinen kleins-

ten Anfängen als Poststelle mit Gaststube und kleinem Ladengeschäft zu dem zu machen, was es heute ist“, erinnert sich Ulrike Däsch (geborene Jöckel). Neben dem Leben ihrer Eltern Hildegard und Heinrich Jöckel ist ihr vor allem auch die Arbeit der Großeltern Eugen Heinrich Oechler und seiner Ehefrau Marie Oechler (geborene Eschenröder) lebhaft vor Augen. Die Nachfahren von Gründervater Andreas Oechler und seinem Sohn

Johannes Oechler wohnten gemeinsam mit ihrer Familie über dem kleinen Kolonialwarenladen, daneben gab es die Gaststube, die Poststelle und die Ställe, darüber den Vorläufer des heute ebenerdigen Saales.

Besonders an Großmutter Mariechen, genannt „Rieke“, erinnert sich Ulrike Däsch sehr gerne. „Sie regte die Hände von früh bis spät, sei es für die Familie, den Laden, die Landwirtschaft, die Gäste und die ersten Sommerfrischler, die in einem Hinterzimmer der Wohnung untergebracht wurden. Wenn man sich allein vorstellt, was der Waschtage bis zum Bügeln damals für einen gewaltigen Aufwand für die Frauen darstellte, auch körperlich! Einmal hatte ich mich abends auf die Bank vors Haus gesetzt, um auszuruhen, da tropfte es mir plötzlich von oben auf den Kopf, weil Oma Rieke noch die Blumen in den Fensterkästen goss, um für das schmutzige Aussehen des Hauses zu sorgen.“ Die kleine Szene ist für Ulrike Däsch symptomatisch für den nimmermüden Fleiß ihrer Familie, die schon Gäste aus den Großstädten Hamburg und Berlin sowie natürlich aus dem Rhein-Main-Gebiet anzog, als man die Städter auf dem Land noch eher bespöttelte und Urlaub für die Menschen der Region an sich ein Fremdwort war. „Meine Familie hat immer über den Tellerrand geschaut – wenn Vater und Großvater von einer Fahrt in die Kleinmarkthalle Frankfurt einen Bund Bananen mitbrachten und im Laden zum Verkauf anboten, war dies eine echte Sensation.“

Schrittweise wurde die Zahl der Gästezimmer ausgebaut, die sanitären Einrichtungen an die Bedürfnisse der jeweiligen Zeit angepasst. Heute verfügt das Deutsche Haus über 30 Doppel- und Einzelzimmer sowie eine Ferienwohnung. Als urig-gemütliche Übernachtungsmöglichkeit steht die „Wilde Frau“ zur Verfügung, dort gibt es fünf Mehrbett-Appartements, ausgestattet mit individuellen Holzmöbeln aus einer Schreinerei in Sargenzell. Mit den beiden Scheunen, der Hoherodskopfklause, dem Haupthaus mit Gastronomie, der Alten Poststube und dem großen Saal ist aus dem ehemaligen Landgasthof ein Anziehungspunkt für Wanderer und Pilger, Biker und Radfahrer, Langläufer und Naturfreunde, Fußballer im Trainingslager und Gesangsvereine beim Probenwochenende sowie Erholungssuchende von nah und fern geworden. Zum Team des Deutschen Hauses gehören aktuell 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter die Auszubildenden in den Bereichen Gastronomie und Küche.

„Kein Vergleich also mit den Anfangszeiten, als einzelne Studierende oder Handwerksgesellen hier vorbei wanderten und Oma Rieke um ein Rührei und ein Wurstbrot bat“, sagt Ulrike Däsch. In bester Erinnerung sind ihr die ersten Fernsehabeende im Jahr 1969 ausgebauten Saal, bei denen man mit vielen Gästen royale Krönungen und Hochzeiten, die Spiele der Fußball-WM oder den Eiskunstlauf des Traumpaares Kilius/Bäumler verfolgte. Ebenso unvergessen: Die beliebten Tanzabende mit den „Blue Boys“, zu denen die Tanzbegeisterten von weither anreisten. „Fragen Sie mal unter den Paaren herum, die in diesen Jahren goldene Hochzeit feiern“, ermuntert sie. „Viele haben sich beim Tanz im Deutschen Haus kennengelernt.“ Hoffnungsperspektive in Corona-Zeiten: Dadurch, dass sie im Urlaub zu Hause bleiben mussten, haben einige Gäste in diesem Jahr zum ersten Mal den Weg in den Hohen Vogelsberg gefunden – und versprochen ein Wiederkommen.